

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzer.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Hg.
Durch die Post bezogen 1,95 M. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Hg. die kleine Zeile.

Nr. 184. — 1916.

Weilburg, Dienstag, den 8. August.

68. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

H. b. 8953 M. f. S. Berlin W. 9, den 26. Juli 1916.
V. 4714 M. d. J. Leipziger Straße 2.

Anordnung der Landeszentralbehörden.

Auf Grund des § 10 der am 21. Juli 1916 (RöBl. S. 766) erlassenen Bekanntmachung des Reichslandwirtschaftsministers, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen feithaltigen Waschlösungen vom 18. April 1916 (RöBl. S. 307), wird folgendes bestimmt:

I.

Zuständige Ortsbehörde im Sinne der §§ 2, 3 und 8 der Bekanntmachung ist der Landrat (in Hohenzollern der Gemeindevorstand), in den Stadtteilen der Gemeindevorstand. Der als Gemeindevorstand anzusehen ist, bestimmen die Gemeindeverordnungen.

II.

Diese Anordnung tritt an die Stelle der Anordnung der Landeszentralbehörde vom 22. April 1916 H. b. 5121 M. f. S. / V. 2493 M. d. J. (RöBl. S. 123.)

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: Dr. Huber.

Der Minister des Innern.

J. A.: v. Jarosky.

Weilburg, den 3. August 1916.

Vorstehende Bekanntmachung wird im Anschluß an die im Kreisblatt Nr. 174 bekannt gegebene Ausführungsbestimmung vom 18. April 1916 veröffentlicht.

Der königliche Landrat.

L. B. Nr. Weilburg, den 7. August 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Schufs rechtzeitiger Ueberweisung der Brotbücher und des Mehlbedarfs für die Zeit vom 21. Aug. bis 17. September ersuche ich sofort festzustellen und bestimmen bis zum 2. d. Mts. anzugeben:

1. die Anzahl der über 3 Jahre alten Personen und für welche Brotarten für den ganzen 4 wöchentlichen Zeitraum erforderlich sind.
2. die Anzahl der bis zu 3 Jahre alten Kinder.

Ferner ist ein namentliches Verzeichnis aller derjenigen Personen, getrennt wie oben zu 1 u. 2, deren Aufenthalt sich nach auf einen Teil der Periode erstreckt, wie z. B. Fremdgäste, Urlauber usw., mit genauer Angabe des Tages, bis zu welchem einschließlich Brotversorgung hiernach notwendig ist, beizufügen.

Eine genaue Zählung der Personen ist notwendig. Die gemeldeten Zahlen müssen mit der Wirklichkeit genau übereinstimmen.

In dem einzureichenden Bericht ist zu bescheinigen, daß die Zählung genau vorgenommen und die angeforderte Zahl der Brotbücher der Zahl der für die Brotversorgung in Betracht kommenden Personen entspricht.

Weiter ist festzustellen und anzugeben, wieviel Brotmengen à 100 g Mehl von den für den Zeitraum vom 26. Juni bis zum 23. Juli d. Js. ausgegebenen Brotkarten als unverbraucht zurückgeliefert worden sind.

Der bestimmte Termin ist im Interesse der Bevölkerung genau einzuhalten, da davon die rechtzeitige Ueberweisung des Mehles abhängt.

Die Formulare für die Brotbuch-Listen sind zur Absendung gebracht. Die Listen sind genau und übersichtlich zu führen.

Der Landrat.

Dienstelegramm.

Sämtliche Stellvertreter der Jugendämter.

Seulandlieferung muß nunmehr eingestellt werden, nachdem letzter Termin mit 5. Juli 1916 verstrichen ist. Kommunalverbände sofort verständigen, daß weitere Abnahme nur noch insoweit erfolgen wird, als Verladung bis Ende spätestens am 31. Juli 1916 stattgefunden hat.

Kriegsministerium.

Kriegs-Verwaltungs-Departement.

1916/7. 16. B. 2.

Nichtamtlicher Teil.

Fest steht die Front.

Die große Offensive der Feinde sollte nach den Beschlüssen der Pariser Konferenz noch durch einen gewaltigen Vorstoß der Entente-Truppen von Saloniki verstärkt werden. Bisher hat General Sarrail nichts Großes unternommen, obwohl er von den berufenen Londoner und Pariser Stellen schon wiederholt sehr energisch zur Ausnahme einer entscheidenden Aktion ermuntert wurde. Bräutlich verkündete der serbische Gesandte in Bukarest, daß die Entente-Armee von Saloniki 2 600 000 Mann stark sei und sehnächtig des Befehls zum Angriff harre, um Deutsche, Österreicher und Bulgaren über den Haufen zu rennen, Rumänien zum Anschluß an die Entente zu zwingen und den Anschluß an die russischen Streitkräfte zu vollziehen. Von kleinen Vorpostenschermüßeln und Fliegerangriffen abgesehen, hat sich an der mazedonischen Grenze noch nichts irgendwie Belangreiches, geschweige Großes und Entscheidendes zgetragen. Die Salonikier-Truppen sind demnach von verheerenden Seuchen heimgesucht, daß nur geringe Teile kampffähig sind; das Groß-lampiert in Lazaretten. Das verschweigen die Brähler, die bei der Angabe der Stärke des Landungsheeres von Saloniki mit der Anhängung von Nullen mehr als strupplos arbeiteten. Bisher sprach man immer von weniger mehr als 260 000 Mann in Saloniki. Die serbische Angabe ist eine offensbare Übertreibung. Unsere und unserer Verbündeten Truppen sehen in ihren Stellungen, die teilweise uneinnehmbaren Felsenkesseln gleichen, einem einseitigen Angriff mit heroischer Ruhe entgegen. Sie bilden eine undurchdringliche Front und würden den Feind, wenn er käme, das Laufen lehren.

Wir halten, was wir haben.

auch im Westen in starker Hand. Unser Geländegewinn vor Verdun wiegt den Verlust an der Somme um das dreifache bis vierfache auf, rein räumlich gemessen. Das von uns vor Verdun eroberte Gebiet bestand aus einer starken Befestigung nach der andern, zwischen Somme und Aisne handelt es sich um ebenes Gelände ohne besonderen strategischen Wert. In immer neuen Angriffen, die sie auf eine breitere Basis auszuweiten trachten, brachen die Engländer hervor; alle ihre verzweifeltsten Anstrengungen aber prallen an der ehernen Mauer unserer Feldgraben ab. Der Riesenkampf, der am 1. Juli begann, ist noch immer nicht aus-gelämpft; aber was er nach der Abwehr unzähliger und, wie man hinzufügen darf, der stärksten Angriffe nicht erreichte, das wird ihm bei seinem weiteren Verlauf erst recht verlagert bleiben. Sind die blutigen Kämpfe einmal beendet, so sind Franzosen wie Engländer infolge ihrer furchtbaren Verluste demnach geschwächt, daß sie in absehbarer Zeit nicht wieder an eine neue Offensive denken können. Durch unsere Front bringt kein Feind hindurch. Das gilt auch für den Osten, wo die russische Offensive, die mit einem Massenaufgebot von Truppen sondergleichen unternommen worden war, gründlich ins Stocken geraten ist. In den Karpaten sind deutsche Truppen aufgetreten, die Kämpfe in der Bukowina verlaufen zu Gunsten der Verbündeten, und da, wo die Russen am erfolgreichsten und weitesten nach Westen vorgezogen waren, im Stochob-Abchnitt zwischen den Bohn-linien von Kowel nach Sarny bzw. nach Nowo, wurden im Hauptkampf starke russische Angriffe abgewiesen.

Der vierte Thronfolger

hat mit der Ernennung des österreichischen Thronfolgers, Erzherzog Karl Franz Joseph, zum Oberbefehlshaber derjenigen Armeen, die die Front südlich von Larnopol bis zur rumänischen Grenze bilden, ein Kommando übernommen. Im Westen haben als Oberbefehlshaber von Armeen der deutsche Kronprinz, der Kronprinz von Bayern und der Thronfolger von Württemberg in mehr als zweijähriger Dienstzeit unverwundlichen Siegeslorbeer errungen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz führt neben Hindenburg, der die Front von der Ostsee bis Larnopol befehligt, der jugendliche Thronfolger von Österreich-Ungarn, der seit einigen Monaten an dem italienischen Kriege rühmlich teilgenommen hatte, den Oberbefehl. Erzherzog Karl Franz Joseph ist noch jung; aber daß ihn sein Großvater, Kaiser Franz Joseph, mit dem verantwortungsschweren Amte eines Oberbefehlshabers betrauen konnte, beweist doch, welche kriegerische Geist in dem jungen, bisher wenig hervorgetretenen Erzherzog steckt. Daß der junge Prinz den Rat des bewährten bisherigen Oberbefehlshabers, Erzherzogs Friedrich, ebenso den des hervorragenden Generalstabschefs Konrad v. Hoeberdorff in Anspruch nehmen wird, ist ebenso gewiß wie das andere, daß seine militärischen Maßnahmen sich dauernd im Einklang mit den strategischen Plänen Hindenburgs befinden werden. Mit der Ernennung seines vereinigten Nachfolgers auf dem habsburgischen Thron zum Oberbefehlshaber spricht der ehrwürdige Kaiser Franz Joseph seinen unerschütterlichen und felsenfesten Glauben an den endgültigen Sieg aus.

Erzherzog Karl Franz Joseph,

der österreichisch-ungarische Thronfolger, der soeben neben dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg zum Oberbefehlshaber im Osten, und zwar der Südfront von Larnopol bis zur rumänischen Grenze, ernannt wurde, vollendet am 17. d. M. sein 29. Lebensjahr. Er ist ein Großneffe des Kaisers und der älteste der beiden Söhne des im November 1906 nach langem, schwerem Siechtum verstorbenen Erzherzogs Otto, eines jüngeren Bruders des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand. Die Söhne des in Sarajewo ermordeten Erzherzogs waren bekanntlich wegen der Unerbittlichkeit der Gemahlin des Verstorbenen, der zur Herzogin von Hohenberg erhobenen Gräfin Chotek nicht thronfolgeberechtigt. Diese Ehe war im Juli 1900 geschlossen worden. Der letzte Thronfolger und Oberbefehlshaber war also noch nicht 13 Jahre alt, als er für den Thron in Betracht kam und eine dementsprechende Erziehung erhielt. Die Mutter des Thronfolgers, Erzherzogin Maria Josepha, eine Schwester des Königs von Sachsen, die nach dem plötzlichen Tode der Kaiserin Elisabeth die Repräsentationspflichten am Wiener Hofe übernahm, zog sich nach dem Tode ihres Gemahls ganz von der Welt zurück und widmete sich kirchlichen Bestrebungen. Die streng kirchliche Sinnesrichtung der Mutter ist auch auf den Thronfolger nicht ohne Einfluß geblieben.

Der junge Erzherzog absolvierte die Gymnasialkurse und wurde früh in den militärischen Dienst eingeführt, wurde gleichzeitig aber auch in einigen wissenschaftlichen Zweigen, so in der Jurisprudenz und der Philosophie unterrichtet. Am Schottengymnasium in Wien legte er alljährlich die vorgeschriebenen Prüfungen genau nach dem Lehrplan ab. In Böhmen trat er in ein Jägerbataillon ein, wurde dann der Reiterei überwiesen und avancierte zum Oberleutnant im 7. böhmischen Dragoner-Regiment mit dem Standort Brandeis a. d. Elbe. Die Nähe von Prag gestattete ihm den häufigeren Besuch der Universität, an der er in deutscher wie in tschechischer Sprache gehaltenen Vorlesungen hörte. Der Prinz, der etwas jart von Gestalt, mehr den Typus der sächsischen Königsfamilie verrät, deren Vertreter berühmte Heerführer waren, war in jungen Jahren der besonderen Obhut seines Oheims, des ermordeten Erzherzogs und Thronfolgers Franz Ferdinand unterstellt. Im Oktober 1911 vermählte der Thronfolger sich mit der damals achtzehnjährigen Prinzessin Itha von Parma, deren Mutter eine Tochter des Königs Miguel von Portugal aus dem Hause Braganza war. Der jugendliche Oberbefehlshaber, der sich an der italienischen Front die militärischen Sporen gewann, hat Proben persönlichen Mutes abgelegt und einmal unter eigener Lebensgefahr einen seiner Soldaten vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 7. August mittags.

(H. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Bapaume wurden den Engländern kleine Grabenteile, die sie vorübergehend genommen hatten, im Gegenangriff wieder entzogen. Seit gestern Abend sind neue Kämpfe zwischen Thiepval und Baccin le Petit im Gange. Nördlich des höchsten Monarc wurde Abends ein schwächerer, heute früh ein sehr starker französischer Angriff glatt abgewiesen.

Die Kämpfe auf dem Thianmont-Rücken sind, ohne dem Feind Erfolge zu bringen, zum Stehen gekommen. Am Rande des Bergwaldes wiesen wir einen französischen Angriff ab.

Mehrfache Angriffe feindlicher Flieger im rückwärtigen Gelände blieben ohne besondere Wirkung. Wiederholte Bombenabwürfe auf Metz verursachten einigen Schaden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Gegen die gestern gemeldete Sanddüne südlich von Gortze am Stochob vordringende Abteilungen wurden durch Gegenstoß zurückgeschlagen. Nordwestlich und westlich von Jasloje blieben russische Angriffe erfolglos. Südlich davon wird auf dem rechten Bereib-Nfer gekämpft.

Unsere Flieger haben mit beobachtetem Erfolge zahlreiche Bomben auf Truppen-Ansammlungen an und nördlich der Bahn Kowel-Sarny abgeworfen.

Front des Feldmarschall-Lieutenants Erzherzog Karl.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage im Allgemeinen unverändert. In den Karpaten besetzen unsere Truppen die Höhen Kliff und Dereszkawa (am Czernesze.)

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen.

Es steht gut an der Somme.

Mit vorstehenden Worten faßt der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ seine im Gebiete der Sommeschlacht gemachten eingehenden Beobachtungen und Feststellungen zusammen. Die Schlacht ist das Grandioseste und Furchtbarste, was bisher erlebt worden ist. Aber die eigentliche Krisis ist vorüber, das ist die einmütige, ausnahmslose Gewissheit der deutschen Truppen, vom obersten Leiter bis zum einfachsten Kämpfer hinab. Die Absicht der großen englisch-französischen Entscheidungsoffensive ist nicht erreicht worden. Was jetzt noch durch das immer neue Hineinwerfen feindlicher Truppenmassen in die Schlacht bewirkt wird, ist nur noch ein wahnsinniges, zweckloses Opfern der Blüte ihrer Nation. Ein Durchbruch unserer Stellung ist endgültig ausgeschlossen. Das Ringen zerfällt in Einzelkämpfe, die, wenn sie auch noch so riesigen Maßstabs sind, doch wieder den Charakter der üblichen Stellungskämpfe angenommen haben.

Die Ausbuchtung der gegnerischen Front gegen Osten, die die erfolgreichen ersten Julitage den Feinden gegenüber Veronee geschaffen haben, wird ihnen sogar seitdem zum Verderben, da sie, gerade wie bei Verdun, für sie einen innern Halbkreis bildet, den unsere Stellungen von außen umgeben und in den wir konzentrisch hineinschießen können, mit unserer den ganzen Bereich desselben beherrschenden schweren Artillerie. Hier ist naturgemäß für den Gegner weit größere Verluste verbunden, als er uns, strahlenförmig nach außen herausfeuernd, beibringen kann. Da es sich in dieser Stellung hauptsächlich um Franzosen handelt, so trägt neben Verdun jetzt auch die Sommeschlacht dazu bei, die männliche Blüte der ungeliebten Nation in ausichtslosem Kampf verbluten zu lassen. Tiefste Eindrücke habe ich erhalten von der klaren Ruhe und Entschlossenheit unserer Stellung dieser Kämpfe, von der vollkommenen Sicherheit und Ordnung, mit der sich die gesamte Organisation hinter der Front vollzieht, und von dem unergleichlich wunderbaren, mit keinem Worte hinlänglich zu preisenden Geist unserer fochenden und ausharrenden Truppen.

Der Ring um Verdun sollte gesprengt werden, das war das Ziel der groß angelegten Gegenoffensive, die der französische Oberbefehlshaber General Nivelle mit dem Aufgebote aller erreichbaren Reserven bei Thiaumont und Fleury unternahm. Die große Aktion ist trotz der gewaltigen Mittel und trotz der gründlichen wochenlangen Vorbereitungen ebenso gescheitert wie alle übrigen feindlichen Unternehmungen in der Hölle von Verdun. Über die Schlacht von Fleury war eine der blutigsten und furchtbarsten in dem blutigen Ringen um Verdun. Schließlich stürmten die deutschen Regimenter vor, um das Dorf Fleury den Franzosen wieder zu entreißen, während die deutsche Artillerie die ganze Nacht das Dorf und die umliegenden Schützengräben unter wirksamem Feuer genommen hatte. Nachdem die Außenstellungen in die Hände des Angreifers gefallen waren, gingen die Deutschen Genfer Meldungen der „Leipz. N. N.“ zufolge von Osten nach Westen gleichzeitig gegen Fleury vor. Die Franzosen verteidigten sich äußerst hartnäckig, mußten aber schließlich weichen, und das unter sehr schweren Opfern erstrittene Dorf wieder den Deutschen überlassen, die in ihrem Schwunge sogar bis zu dem südlich von Fleury gelegenen Bahnhof vorgestoßen waren. Rasch herbeigeleitete französische Reserven konnten den Angreifer etwas zurückdrängen, der größte Teil des Dorfes blieb aber fest in den Händen der Deutschen.

Italiener an der Westfront. Verschiedene Anzeichen deutsch-schweizerischer Meldungen der „Köln. Volksztg.“ zufolge deuten darauf hin, daß der italienische Ministerpräsident Boselli es durchzusehen verstanden habe, daß etwa 60 000 Italiener nach der Westfront abgehen, um Verdun vor dem Fall zu bewahren.

Im Osten.

Die russische Sturmtaktik hat mancherlei Neuerungen aufzuweisen, die von sehr sorgfältiger Vorbereitung der größten und hoffentlich letzten Kraftanstrengung der Jarenheere Zeugnis ablegen. Das bisherige Trommelfeuer ist durch planmäßiges Wirtungsschießen auf die Einbruchsstellen ersetzt worden. Den schweren und leichten russischen Flachbahngeschützen ist laut „Voss. Ztg.“ die Aufgabe zugewiesen worden, mit dem Augenblick des Beginnes der artilleristischen Sturm Vorbereitung ein intensives Feuer auf die gegnerischen Batterien zu legen, um diese zu verhindern, bei Sturmbeginn das Feuer auf die russischen Sturmkolonnen herüberzuschwenken. Gleichzeitig begannen die russischen leichten Batterien, mit Granaten in die Sturmgassen und in die

Hindernisse an der Einbruchsstelle zu schneiden. Zur Durchführung dieser Aufgabe ist naturgemäß sehr viel Munition nötig; andererseits ist aber auch der gefährlichste Augenblick des Infanteriesturmes, nämlich der Aufenthalt vor einem Hindernis, vermieden. Das artilleristische Wirtungsschießen wird verhältnismäßig lange durchgeführt, oftmals bis zu 24 Stunden. Diese Zeit ist nötig, um der russischen Infanterie Zeit zur Vorbereitung des Infanterieangriffes mittels der sogenannten „Wabengräben“ zu geben. Die Russen werden in Wabengräben, die durch Quergräben verbunden sind, vorgetrieben, so daß eine neue Stellung entsteht, aus der abwärts Laufgräben vorgeschoben werden, bis endlich die Stellungen 200 bis 300 Meter vor den österreichischen Gräben erreicht sind. In der vordersten Linie liegen die Handgranaten, Munition und Spaten. Erst kurz vor Beginn des Sturmes wird das Wabenstern mit Sturmtruppen angefüllt, wodurch beim Sturmbeginn ein fortwährender Aufschuß an Reserven stattfindet, weil mit dem Augenblick des Vorbrechens der ersten Linie alle Wellen innerhalb des Wabensterns nach vorn nachrücken, um in vorher genau festgelegten zeitlichen Zwischenräumen der ersten Angriffsstaffel zu folgen.

Der Balkanrieg.

Obwohl sich auch nach dem jüngsten amtlichen Bericht am Balkan nichts Neues ereignet hat, erwartet man in Londoner eingeweihten Kreisen doch, daß die Saloniki-Armee in den nächsten Wochen zur Offensive übergehen wird. In Saloniki sind große Munitionsmengen eingetroffen, zahlreiche Lazarettmaterial und Ambulanzen sind unterwegs. General Sarraill hält allerdings den Augenblick noch für wenig geeignet und hat nach Paris gemeldet, daß er erst das Ergebnis der griechischen Wahlen abwarten möchte. Joffre hat ihm jedoch mitgeteilt, daß nach den Plänen der Alliierten der Vormarsch in Mazedonien unverzüglich stattfinden müsse. Es hänge viel davon ab, dort die feindlichen Armeen zu binden. Aus dem Telegrammwechsel mit General Sarraill geht hervor, daß der jüngst von den Serben unternommene Angriff nur ein Bluff gewesen ist, um die Bulgaren glauben zu machen, daß die Offensive beginne. Sarraill verfügt über schlechtes Truppenmaterial, da seine frischen Truppen fast alle gegen erschöpfte Abteilungen von anderen Kriegsschauplätzen ausgetauscht worden sind. Deshalb suchte er den Vormarsch immer noch hinauszuschieben. Auf Joffres dringende Anweisung hat er jetzt laut „Voss. Ztg.“ einen Kriegsrat aller Generale einberufen, um zu entscheiden, ob ein allgemeiner Angriff möglich ist.

Der italienische Krieg.

Nach dem Wiener Bericht entwickelten sich am Monte Sabotino, bei Pesima und am Monte San Michele erbitterte Kämpfe, die die ganze Nacht hindurch andauerten und noch nicht abgeschlossen sind. Gegenangriffe unserer Truppen brachten den größten Teil der von dem Gegner im ersten Anlauf genommenen ganz zerfetzten vordersten Stellungen wieder in eigenen Besitz. Bisher sind 32 Offiziere und 1200 Mann gefangen worden.

Der türkische Krieg.

Eine große und freudige Überraschung haben die Türken ihren verbündeten Freunden bereitet und gleichzeitig den Gegnern einen panischen Schrecken eingejagt mit ihrem plötzlichen Erscheinen an der Dignrenze Ägyptens. Man hörte wohl ab und zu von Schärmühen zwischen kleineren türkischen Truppenabteilungen und Engländern im Osten des Kanals, daß aber tatsächlich eine bedeutende türkische Truppenmacht den Suezkanal zu erreichen suchte, hatte man nach den Kämpfen auf Gallipoli, in Armenien und am Euphrat in London nicht mehr erwartet. Um so größer war die Bestürzung, die die Meldung über den Angriff eines Türkenheeres von 14 000 Mann auf die englischen Stellungen östlich Port Said in ganz England hervorrief.

Das türkische Hauptquartier hat näheres über den Vormarsch nicht angegeben. Der englische amtliche Bericht läßt über den Zusammenstoß das Blaue vom Himmel herunter. In ihm heißt es: Der Feind machte in Verbindung mit einem Planenangriff um unseren südlichen Flügel einen Frontalangriff auf die britischen Gräben unter Einsetzung von 14 000 Mann und schweren Haubitzen. Der Frontalangriff mißglückte. Vor dem Planenangriff zogen sich unsere berittenen Truppen langsam zurück, bis der Feind am späten Abend des 4. August in die Sanddünen geraten war. Dann wurde von allen Waffen ein Gegenangriff unternommen, der vollen Erfolg hatte, und am 5. August bei Tagesanbruch wurde die Verfolgung des sich zurück-

ziehenden Feindes kräftig aufgenommen und fortgesetzt. Der Feind erlitt schwere Verluste, und bis 8 Uhr abends am 5. August waren über 2500 unverwundete Gefangene, darunter einige Deutsche, 4 Gebirgsgeschütze und eine Anzahl von Maschinengewehren eingebracht. Unsere Verluste sind nicht schwer.

Der Seekrieg.

Kapitän König von der „Deutschland“ erklärte es für unwahr, daß sein Handels-Tauchdampfer gezwungen gewesen sei, hunderte von Meilen unter Wasser zu fahren aus Furcht vor den britischen Kriegsschiffen auf dem Atlantischen Ozean. Ebensonenig habe man den Kurs deshalb ändern müssen. Hamptonroads habe man mit direktem Kurs vom englischen Kanal erreicht. Die Azoren seien überhaupt nicht berührt worden. Von Helgoland bis Baltimore — eine Entfernung von 3800 Meilen — habe man kaum neunzig Meilen unter Wasser zugebracht. Das Schiff könne nötigenfalls vier Tage unter Wasser zubringen. Die „Deutschland“ habe Helgoland am 23. Juni verlassen, und zwar mit dem Kurs durch den Kanal. Britische Schlagschiffe habe man nicht gesehen, nur Kreuzer und Torpedojäger, von denen der Kanal überfällt sei. Am vierten Tage im Kanal sei das Schiff abends untergetaucht und die ganze Nacht auf dem Meeresgrunde geblieben, da das Wetter neblig gewesen sei. Am nächsten Morgen habe man dann die Reise über Wasser fortgesetzt. Auf dem Grund des Kanals habe die Mannschaft, wie laut „Frankf. Ztg.“ norwegische Blätter aus Baltimore erfahren, das Grammophon spielen lassen: man habe sich Kriegs-„Beer Gunt“ angehört, Shafespeare im Original gelesen und französischen Champagner getrunken. Mit dem Frachtertrag der ersten Reise habe die „Deutschland“ bereits den Anschaffungspreis des Schiffes verdient.

Zeppelin-Erregung in England. Die letzten Zeppelin-Angriffe haben auf England eine derartig starke Erregung hervorgerufen, daß die Regierung aus allen Grabschaften der Küste Eingaben um Schutzmaßnahmen erhielt. Einige Städte weisen besonders darauf hin, daß alle bisherigen Abwehrvorrichtungen sich nicht bewährt hätten. Für die Admiralität waren die Zeppelin-Angriffe insofern eine neue Überraschung, als die deutschen U-Boote in der Nordsee die englischen Patrouillenfahrzeuge in den Tagen vorher und während der Angriffe fortwährend in Gefechte verwickelten, so daß die Wachschiffe den Aufklärungsdiens meistens nicht ausführen konnten. Deshalb war laut „Voss. Ztg.“ auch eine Verfolgung der Zeppeline durch Kriegsschiffe nicht möglich, da sie sich der Gefahr der Torpedierung ausgesetzt hätten.

Weitere Beischlagnahme holländischer Fischfahrzeuge. In den letzten 48 Stunden wurden nach Meldungen holländischer Blätter von den Engländern abgemals 16 holländische Fischfahrzeuge nach englischen Häfen geschleppt. Dort liegen jetzt bereits über 130 Dampfer. Die Erregung in holländischen Fischereikreisen wird fortgesetzt größer. Man hat jetzt eine Eingabe an die Königin Wilhelmine gerichtet, um zu versuchen, durch ihre Vermittlung wenigstens die festgehaltenen Mannschaften der Fischereifahrzeuge freizubekommen. Deshalb wurde auch schon eine Drahtung an den englischen Ministerpräsidenten Asquith gerichtet. Es wurden bereits Vergeltungsmaßnahmen gegen England angeregt, so namentlich das Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln. Die holländischen Blätter glichen die Länge ihres schärfsten Spottes über den englischen Marineminister, der gesagt hatte: Unser Sieg wird das höchste Gut erobern, nicht allein für uns, sondern auch für unsern Feinde. Er wird uns alle zu einem goldenen Zeitalter, zu einem tausendjährigen Reich des Friedens und des Fortschritts führen. Das Hohngelächter der ganzen von England geknechteten Menschheit, so sagt dazu ein Blatt, müßte dem ehrenwerten Marineminister bei dieser widerlichen Heuchelei in die Ohren gellen.

Ein englischer Minenjäger versenkt. Die englische Admiralität teilt mit, daß der Hilfsminenjäger „Claton“ im Osten des Mittelmeeres am 3. August torpediert worden ist. Der Dampfer gehörte früher der Great-Eastern

Ulinie und vermittelte in Friedenszeiten den Verkehr zwischen Rotterdam und Harwich. Es werden zwei Offiziersmaschinisten, ein Wachmann, ein Heizer, ein Matrose und ein Unterzahlmeister vermißt. Mehr als 15 Mann wurden leicht verletzt. Das Schiff verdrängte 820 Tonnen.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

41)

(Nachdruck verboten.)

„Leben Sie wohl, Baroness“, sagte Magnus in erstarrtem Ton, wenn ich auf andere Weise nichts bei meinem alten Herrn erreiche, dringe ich auf schleunige Abreise. Dann sehen wir uns nicht wieder. Ich wünsche Ihnen ein reiches, schönes Glück. Ver-gessen Sie mich nicht ganz! Meine Gedanken werden oft hier weilen unter dieser Buche — wo — wo —“, fast hätte er mehr gesagt, als er durfte, darum brach er kurz ab.

Edith rang mit heißen Tränen. Wie gern hätte sie Magnus noch einmal lange und innig angeschaut, aber dann wäre es mit ihrer Fassung vorbei gewesen. So hielt sie den kleinen Kopf tief geneigt. „Meine Wünsche gehen mit Ihnen, unsere Gedanken werden sich oft begegnen, wenn auch Länder und Meere uns trennen. Gott schütze Sie!“

Ehe Magnus es noch recht begriffen, war sie schon gegangen. Unwillkürlich streckte er beide Arme nach ihr aus. Doch er ließ sie wieder sinken.

Die Braut eines anderen — er fühlte recht wohl, daß Edith ihm gut war. Aber so heiß, wie sein Herz nach ihrem süßen Leben verlangte, empfand sie sicher nicht.

Was er hier in dem alten Buchenwalde an Seligkeit und trunkenen Wünschen, an süßem Hoffen und berausgender Gewissheit in sich durchlebt, das mußte ein Traum bleiben. Die Wirklichkeit sah ihn schal und öde an.

Nach einmal grüßten seine Augen die hohen Bogenfenster, in denen sich die Abendsonne spiegelte, durch welche der Atem des Waldes so rein und würzig drang, dann ging er langsam davon.

Er sah die im Sonnenglast brütende, baumlose Farm vor sich, sich selbst auf starkknöchigem Ross dahinragen, schafften im Schweiß seines Angesichts vom grauen Morgen bis in die sinkende Nacht, wüßte schon die dämpfe-

Müdigkeit, den Schmerz in den Gliedern, den dieses Anspannen aller Kräfte nach sich zog.

Gewiß, das weite Land, welches sein eigen war, barg reiche Schätze, aber es verlangte auch die volle Arbeitskraft eines Mannes.

Arbeit und Entbehrung, das waren die Lösungsworte der nächsten zehn Jahre.

Er wandte sich wieder um. Dunkel und geheimnisvoll lag der Wald, die Bäume aber schimmerten goldig im Glanz des sinkenden Tagesgestirns. Das von Fäden umraute Schloß hob sich mit freundlicher Würde wie ein treuer alter Hort aus dem tiefen Grün hervor.

Ach, Magnus wäre gern hier geblieben, das erkannte er erst so recht in dieser Stunde. Sein ganzes Herz ließ er an diesem Ort zurück. Konnte er je wieder auf seiner Farm Glück und Frieden finden? „Wär' ich geblieben doch auf meiner Heiden“, ging es ihm traurig durch den Sinn.

19. Kapitel.

Ein Viertelstunde später betrat Magnus das Hotelzimmer, wo sein Vater eifrig schreibend am Sekretär saß. Er war so vertieft in seine Beschäftigung, daß er nichts zu sehen und zu hören schien.

„Guten Abend, Papa“, sagte er laut, einen schmerzlichen Seufzer unterdrückend, „was treibst du da? Führst du Tagebuch?“

„Ich bereue, daß ich es nie getan. Aber laß mich jetzt, ich schreibe an einen bekannten Berliner Rechtsanwalt; später sollst du alles erfahren, unerhörte Dinge, die jeder Gerechtigkeit spotten! Wären wir nicht nach Europa gekommen, so hätte ein gewissenloser Mensch sich straflos seiner Schlichtigkeit bis an sein Ende erfreuen können.“

„Wird daran durch unsere Anwesenheit etwas geändert?“ fragte Magnus, seine Handschuhe auf den Tisch werfend und wie in tiefer Erschöpfung in einen Sessel gleitend.

„Das wollte ich meinen!“ rief Herr Bollmer mit zornbehebender Stimme. „Ich bin gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um eine unerhörte Verleumdung, die mich zum Schurken stempelt, bis zur Wurzel auszurotten. Aber bitte, störe mich nicht mehr! Mein Bericht fordert klaren Kopf.“

Magnus überlegte. Möglich, daß beim Schreiben der erste Woll des alten Herrn verrauchte. Da war es wohl am besten, ihn gewähren zu lassen. Nur fort durfte der Brief an den Rechtsanwalt nicht, das war die Hauptsache.

Aber es war eine Tortur, hier zu sitzen und das gleichmäßige Geräusch der schreibenden Feder zu hören. Er nahm eine Zeitung zur Hand, warf sie aber gleich wieder auf den Tisch, denn es war ihm unmöglich, seine Aufmerksamkeit zu konzentrieren.

Eine endlos lange Stunde war vergangen, da legte Herr Bollmer aufatmend die Feder aus der Hand.

„So, das Notwendigste wäre gesagt. Alles andere kann durch mündliche Aussprache ergänzt werden.“

Wie erlöst sprang Magnus von seinem Plage auf. „Darf ich lesen, was du geschrieben hast, mein lieber Papa?“

„Das ist sogar notwendig.“ Herr Bollmer reichte seinem Sohn das Papier mit einem sehr sprechenden Blick.

Da las Magnus die alte Geschichte von Schuld und menschlicher Schwäche, von Leidenschaft und Reue.

Erschüttert wie nie zuvor, legte er das Blatt auf den Hand: Doch nicht Entsetzen und Empörung riefen die Geschehnisse in ihm wach, sondern, alles überflutend, herrschte eine große, unbeschreibliche Freude vor, das Glück darüber, mit Edith blutsverwandt zu sein.

War es nicht, als sei er ihr um vieles näher gekommen, ja als gehöre er überhaupt zu ihr?

Wenn diese Feindseligkeiten beigelegt, die Verfeindungen hergestellt war, dann besaß er ja Heimatrechte in dem

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 8. August 1916.

X Für den Kreis Oberlahn stellen sich die Ergebnisse bis zum 30. Juni 1916 bewilligten Alters-, Invaliden- und Waisenrenten wie folgt: Anzahl der eingegangenen Anträge zusammen 3852. Anzahl der bewilligten Renten 500 981,30 M. Durch Tod und Entlassung usw. sind in Wegfall gekommen 1777 Posten mit 226 231,80 M. Von der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel, Kassel, Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt bewilligt: 97 018 Renten mit einem Gesamtbetrage von 15 501 163,30 M. Hieraus sind nach Berücksichtigung der durch Tod usw. erfolgten Abgänge Ende Juni 1916 noch zu zahlen 40 297 Renten mit einem Gesamtbetrage von 6 337 734,80 M. Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 1 441 450,00 M. Mit hin bleiben Ende Juni 1916 aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau an Renten zu zahlen jährlich 4 296 284,80 M.

Y Seitern tagte in der Konditorei Hahn die diesjährige Generalversammlung des Volksbibliotheksvereins. Nach Beratung und Gutheißung des von Herrn Gymnasiallehrer Brädel verfaßten Protokolls der vorigen Generalversammlung erstattete der Vorsitzende, Hofprediger Scheerer, den Jahresbericht. Daraus ging hervor, daß auch in dem abgelaufenen Vereinsjahr die Bibliothek recht fleißig benutzt wurde, so daß bei dem geringen Lesegeld von 3 Pf. pro Band und Woche 210 M. eingingen. Der Bücherbestand, der von Herrn Professor Gropius auf seine Richtigkeit und Vollständigkeit eingehend geprüft wurde, weist etwa 1600 Bände, auf zahlreiche Neuanschaffungen wurden in dem verfloßenen Jahre bewirkt, auch von Gönnern der Volksbibliothek, wie vom hiesigen Magistrat, von der Militärverwaltung, von Frau Kommerzienrat Herz, Frau Oberlehrer Bidel, Fräulein Thomä, Frau Strauß, Herrn Professor Gropius und Herrn Kirchberger erfolgten Spenden von Büchern und Zeitschriften. Die Stadt leistete wie auch im Vorjahr, einen Zuschuß von 50 M. Der Vorsitzende stattete den Damen Lemp, v. Hobe, Thomä, Herz und Schlunt für ihre bereitwillige Mithewaltung als Bibliothekarinnen den wohlverdienten Dank ab. Nach der Jahresrechnung betrug die Jahreseinnahme 611,58 M., die Ausgabe 264,03 M., sodaß ein Ueberschuß von 347,55 M. verblieb. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die seitlichen Mitglieder wieder und in den Prüfungsausschuß für den verstorbenen Herrn Hofrat Herz, Herr Kirchberger gewählt.

Z Auszeichnung. Herrn Rittmeister und Adjutant Berger beim hiesigen Offiziers-Gefangenenlager wurde das „Großh. Hess. Kriegs-Ehrenzeichen“ verliehen.

Obstpreise. Von vielen Seiten wird über die hohen Obstpreise in diesem Jahre geklagt, die mit der im allgemeinen recht guten Obsternie nicht im Einklang stehen. Auf Veranlassung des Kriegsernährungsamtes haben deshalb in der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise Beratungen mit Sachverständigen über die Preisgestaltung von Obst stattgefunden. Die Mehrzahl der Sachverständigen sprach sich dabei gegen eine Festsetzung von Höchstpreisen für das ganze Reichsgebiet aus, weil für viele Gegenden des Reiches eine Festsetzung von einheitlichen Erzeugerhöchstpreisen unzulässig eine wesentliche Verteuerung bedeuten würde, namentlich für diejenigen Gegenden, in denen Obst im großen Maßstabe angebaut wird. Die Entscheidung über die Regelung des Obsthandels liegt in der Hand des Kriegsernährungsamtes, das voraussichtlich demnächst eine Verordnung darüber herbeiführen wird. Für die Herstellung von Obstkonerven und Marmeladen ist vom Kriegsernährungsamt eine Syndizierung der betreffenden Fabriken in Aussicht genommen.

Die Verwertungsmöglichkeiten der Brenneffeln. Wie bekannt, beschäftigt sich die deutsche Webstoff-Industrie augenblicklich lebhaft mit dem Gedanken, aus der Brenneffeln die verspinnbare Faser zu gewinnen, sodaß das „unkrautige“ Unkraut voraussichtlich wieder zu hohen Ehren gelangen wird. Durch die Beachtung, die so dieser Pflanze

geschenkt wird, ist man auch weiter auf überraschende Vorzüge der Faser gestoßen. Eine bekannte Tatsache war das die Blätter für die Aufzucht jungen Geflügels mit großem Erfolg verwendet werden könnten, und auch bei der Fütterung von Kühen und Ziegen waren gute Erfahrungen gesammelt worden. Weitere Versuche haben ergeben, daß zu Häcksel geschnittene Nesselfländen auch von Pferden gern genommen werden, und daß besonders Tiere, die durch Ueberanstrengung oder Verwundung während des Feldzuges sehr herabgekommen waren, sich bei diesem Futter schnell und gut erholten. Der holzige Kern der Nessel wird von der heimischen Industrie zu Oxalsäure verarbeitet und die Papierindustrie macht sowohl seine Schreib- wie auch Lötpapiere daraus. Aus den Blättern wird der grüne Farbstoff (Chlorophyll) gewonnen, der vor dem Kriege ein großer Ausfuhrartikel war. Ferner wird die Nessel verwendet zur Herstellung medizinischer Seifen (z. B. „Artel“), zur Fabrikation von Haarwasser, Nesselspiritus, für Rheuma usw. Die Blätter geben außerdem einen schmackhaften Tee, der sowohl als Arznei, wie auch als Genußmittel im Gebrauch ist.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

+ Eubach, 7. August. Der Unteroffizier August Würz von hier im Ref.-Instr.-Regt. Nr. 224 wurde mit dem „Eisernen Kreuz 2. Klasse“ ausgezeichnet.

Wetzlar, 7. August. Das von der Stadt erbetene und von der Militärverwaltung zugesagte Beutegeschütz ist am letzten Samstag hier eingetroffen. Es ist eine belgische 12 cm Kanone aus der bei der Eroberung Antwerpens gemachten Beute.

Herborn, 6. August. Mit Genehmigung des Kriegsministeriums hat das stello. Generalkommando des 18. Armee-Korps unserer Stadt ein Beutegeschütz (eine belgische 12 cm Kanone) überwiesen. Die Kanone findet vor dem Kriegerdenkmal Aufstellung.

Gronberg, 6. August. Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Jagdaufseher Wörz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte im Winter den Maurer Schall aus Falkenstein aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Rohlfenz, 4. August. In Neunkirchen bei Herdorf wollte ein 14 Jahre alter Junge auf dem Bahndamme der Vorbeifahrt eines Militärzuges zusehen. Er wurde von der Maschine erfasst und getötet.

Rüsselsheim, 6. August. Dreiviertel Millionen Mark Stiftungen sind der hiesigen Gemeinde innerhalb weniger Jahre durch die Familie Opel zuteil geworden. Vor wenigen Jahren hat die Firma aus Anlaß ihres 50 jährigen Bestehens mehrere hunderttausend Mark zum Besten ihrer Beamten und Arbeiter und zum Nutzen der Gemeinde gestiftet, jetzt ist Rüsselsheim, wie bereits mitgeteilt, durch den im Kriege gefallenen Herrn Dr. Ludwig Opel noch eine Halbmillionenstiftung zugefallen.

Herfeld, 4. August. Die Maurer H. Schäfer aus Kruspsis und Eidam aus Oberhaun waren mit dem Segen von Randsteinen beschäftigt. Dabei wurden sie von einer leeren Lokomotive, die sie nicht bemerkt hatten, umgerannt und schwer verletzt. Schäfer ist seinen Verletzungen erlegen, Eidam liegt schwer verletzt im Krankenhaus.

Neustadt a. H., 4. August. Der 17 Jahre alte Philipp Weiler von Medenheim, der an der Dreschmaschine beschäftigt war, legte sich unter einen mit Stroh beladenen Wagen und schlief ein. Da der Junge sich mit Stroh bedeckte, so gewahrte der Besitzer des Wagens beim Wegfahren den Weiler nicht. Die Räder gingen ihm über den Leib und Weiler wurde so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

Hundertneunzig Gramm Göttergesang. Im letzten Buchhändler-Börsenblatt zeigt der Verlag N. Bachmann-Gruner in Mannedorf (Schweiz) und Leipzig folgende buchhändlerische Großtat an: „Julius Franz Schütz. Die goldene Weisheit. Endlich hat die große Zeit einen Göttergesang ausgelöst, der, allen Schlachtengedraus überdauernd, durch die Jahrhunderte hallen wird. Die befreiende Dichtung (46 Seiten gr. 8°; Gewicht gebunden 190 Gramm) wird in ihrem eleganten Gewand an allen Fronten begeisterte Freude und ungeteilten Beifall finden.“ Hundertneunzig Gramm Göttergesang — wir können uns den Inhalt nach dem Stil der Anzeige ungefähr vorstellen.

nicht sagen, wie froh mich der Gedanke macht, zu denen da im Schlosse zu gehören!

Herr Bollmer ließ den Järlitätsausbruch über sich ergehen. „Von Rechts wegen sind wir die Erben des alten Stammsitzes“, sagte er feierlich, „ja wohl! Aber der Name Hochfeld hat mir bisher nur Leid und Kummer mitgebracht, darum legte ich ihn ab. Deine Freude aber fremdet mich. Von meinem einzigen Sohn erwartete ich Verständnis und Teilnahme für mich und Empörung gegen den anderen, der mir alles stahl, alles! Die Liebe meiner Eltern, meinen Namen, meine Ehre!“

Magnus küßte seinen Vater, er wurde rot vor Verlegenheit und schämte sich.

„Was soll ich von dir denken, Magnus?“ fragte er mit einer ihm sonst fremden Strenge, „bist du ohne Ehrgefühl? Kommt es dir nicht zum Bewußtsein, wie grauhaft man mir mitgespielt, wie schmachvoll mein Vertrauen mißbraucht, meine Ehre mit Füßen getreten hat?“

„Halt mich nicht für teilnahmslos oder indolent, lieber Papa“, bat der Sohn, „ich sehe vollkommen ein, daß dein Bruder damals gewissenlos an dir gehandelt, auf dem besten Wege war, ein schlechter Mensch zu werden. Aber sei versichert, daß er ein anderer geworden! Jene Vorkommnisse sind ihm sicher an Herz und Nieren gegangen. Was er sich damals hat zuschulden kommen lassen, war sicher die letzte, freilich auch die schwerste Verfehlung. Er hat dafür gebüßt und bitter bereut unter tausend Qualen, davon bin ich überzeugt. Sieh dir den Bruder an und du wirst, was ich sage, bestätigt finden. Sein Haar ist vor der Zeit gebleicht, sein Bild erschrocken, und das Gesicht redet eine herzerzergreifende Sprache.“

Herr Bollmer war völlig verwandelt. Daß sein einziger Sohn seinen Grimm, seine Rachsucht nicht teilte, war ein harter Schlag für ihn. In bitterem Spott lachte er auf.

— **Sieht ihn mit Gekenn?** Der Großherzog von Baden traf heute früh von seiner Reise nach dem Osten wieder in Frankfurt ein und begab sich zum Besuche der Großherzogin und seiner Schwiegermutter nach Schloß Königstein. Im Hauptbahnhof sprach der Großherzog eine Menge Feldgrauen, namentlich Badener, an, erkundigte sich nach ihrem Reiseziel usw. Den Heimaturlaubern wünschte der Großherzog gute Erholung und rief ihnen ein „fröhliches Wiedersehen in Friedenszeiten“ zu. Manche Angeprochenen kannten ihren Landesherrn, manche auch nicht. Diese nannten ihn „Exzellenz“ oder „Herr General“ und waren nicht wenig erstaunt, als ihnen die Kameraden sagten: „Sieht ihn mit Gekenn?“ den Großherzog Feich, unsern Großherzog?“

Zur Heimreise der „Deutschland“.



Die Abfahrt des U-Handelsbootes „Deutschland“ aus dem Hafen von Baltimore hatte, einen vollen Erfolg und war Gegenstand großer Ovationen. Eine große Menschenmenge, an Bord von Ruder- und Motorbooten war zugegen, die dem an Deck stehenden Kapitän Paul König und seiner Mannschaft begeistert zuriefen. Um 8 1/2 Uhr passierten die „Deutschland“ (durch die Chesapeake-Bai) die Vorgebirge von Virginien. Die Chesapeake-Bai hat eine Länge von 350 Kilometer. Diese Strecke hat das Untersee-Handelsboot in 15 Stunden zurückgelegt. Die Ausfahrt derselben, zwischen dem Cap Charles und dem Cap Henry ist 24 Kilometer breit. Von da aus breitet sich das unendliche Meer aus, das die „Deutschland“ gegenwärtig durchfährt. Unser Bild zeigt unten den Hafen von Baltimore, oben eine Situations-Kartenskizze der „Deutschland“-Ausfahrt.

Für Metzger und Fleischbeschauer.

Nach der Verordnung über die Fleischversorgung sind von jetzt ab

Schlacht- und Kontrollbücher

zu führen. Die größte Anzahl der Bücher ist noch nicht abgeholt, obwohl dieselben am 1. August angelegt sein sollten. Wenn die Bücher nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, erfolgt direkte Zufendung.

Druckerei des Weilburger Anzeigers.

„Ich bin es gewohnt, daß meinem Bruder alle Sympathien gehören, daß man sein Tun und Treiben zu entschuldigen sucht. Von dir hatte ich etwas anderes erwartet; daß auch du zu dem Heuchler hältst, betrübt mich tief und bereitet mir die bitterste Enttäuschung!“

Magnus sah seinen Vater treuerherzig an. „Lieber, einziger Papa, deute mein Verhalten nicht falsch, darum bitte ich dich herzlich! Du weißt, wie ich dich verehere, daß du mir allezeit das Vorbild edler Ritterlichkeit sein wirst. Aber bitte, bitte, schließe Frieden, versöhne dich mit deinem einzigen Bruder, anstatt den Zwist in die Welt hinauszutragen! Lieber die alte Geschichte ist längst Gras gewachsen, rühre sie nicht wieder auf!“

Herr Bollmers Augen sprühten. „Du verlangst allen Ernstes, ich soll den jungen Wellnig in dem Glauben lassen, daß ich den Tod seines Vaters verschuldet?“

Magnus machte eine bezeichnende Bewegung. „Gewiß, es ist ein Konflikt, ich kann dir alles nachfühlen, lieber Papa, aber Wellnig braucht ja nicht zu erfahren, wer sich unter deinem bürgerlichen Namen verbirgt. Laß uns sobald wie möglich nach unserer Farm zurückkehren, dann hören und sehen wir nie wieder etwas von den Hochfelds.“

„In dieser Stunde bereue ich, meinen abligen Namen abgelegt zu haben“, sagte Herr Bollmer gepreßt, „wärest du unter dem dir zukommenden Titel herangewachsen, so würdest du deinem Vater nicht zumuten, dem ihm angetanen Schimpf ungerächt zu lassen!“

„Papa, das Leben ist so kurz! Wer klug ist, verbittert es sich nicht durch Streitigkeiten! Denke nur, wie du unter den unvermeidlichen Aufregungen leiden würdest, wenn es wirklich zur Klage käme!“

(Fortsetzung folgt.)

berlitten alten Schlosse, konnte dort als Verwandter des Hauses aus und ein gehen!

„Wie oft hatte er es sich in der letzten Zeit gewünscht, nur einmal in einem der hohen Räume schlafen zu dürfen, beim Erwachen das Flüstern der Buchenweige vor den spiegelnden Fenstern, das Zirpen und Jubeln der Vögel zu hören, an Ediths Seite im tafrischen Park spazierenzugehen, immerzu ihre liebe Stimme zu hören! Und die Erfüllung solcher Träume sollte im Bereich der Möglichkeit liegen? Aber das war ja, um toll zu werden vor Freude und Glück!“

Ob Edith eine Ahnung von der Wahrheit besaß? Darüber dachte er eingehend nach, um dann verneinend den Kopf zu schütteln. Nein, sie wußte gewiß nichts, sonst hätte sie nicht so trostlos traurig ausgesehen. Sie würde ebenso wie er diese Neuigkeit mit echter Herzensfreude begrüßen.

Herr Bollmer hatte am Fenster gestanden und in trübsinnigem Brüten hinausgesehen. Man konnte von hier aus einen Teil der Felder überblicken, die sich bis zum Waldestand erstreckten.

Verleitet war ihm von neuem die Heimat, und trotzdem umspann ihn ihr süßer Zauber. Bei dem Gedanken, daß er wie ein Verbannter wieder hinaus sollte in die Fremde, trauerte sich sein Herz zusammen.

Von einer Sekunde zur anderen wartete er auf den Ausbruch der Empörung und Verachtung. Als aber alles still blieb, lehnte er sich um und sah seinen Sohn an.

Der starrte wie ein Verzüchter vor sich hin. Herr Bollmer glaubte nicht recht zu sehen. Er kam näher.

Da fühlte Magnus den bührenden Blick seines Vaters und sprang auf, umarmte ihn und lachte wie ein Glückseliger.

„Du lieber alter Geheimnisträger! Also ich bin in Hochfeld? Und das hast du mir mit einer geradezu bombastischen Konsequenz verschwiegen? Ich kann dir



Heute verstarb nach einem mehrwöchentlichen Krankenlager an einer tückischen Krankheit, welche er sich während seiner Dienstzeit zuzog, unser unvergesslicher, treusorgender Sohn, Bruder und Schwager

Carl Bierbrauer,

Sanitätssoldat im Ersatz-Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81,
im 36. Lebensjahre.

Löhnberg-Weilburg, den 7. August 1916.

In tiefer Trauer:

Heinrich Bierbrauer und Frau Luise, geb. Bierbrauer.
Alfred Bierbrauer z. Zt. Diedenhofen,
Elisabeth Himmelreich, geb. Bierbrauer,
Rudolf Bierbrauer z. Zt. Schmalkalden,
Gertrud Bierbrauer,
Dr. med. Otto Himmelreich.

Die Beerdigung findet statt am **Mittwoch, den 9. August**, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, von Löhnbergerhütte aus.

Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bittet man absehen zu wollen.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag Abend verschied in Limburg nach langem Krankenlager unser lieber Vater, Grossvater, Schwiegervater und Bruder

Heinrich Steinsberger,

welches wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme mitteilen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Limburg, Ahausen, Weilburg, Frankfurt a. Main, den 8. August 1916.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch Nachmittag** in Limburg in der Stille statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß gestern nachmittag gegen 5 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

der frühere Bierbrauereibesitzer

Friedrich Klein

im Alter von 65 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Eubach, den 8. August 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Klein.
Hermann Klein.
Luise Klein, geb. Tromm.
Erna Klein.

Die Beerdigung findet statt **Donnerstag, den 10. August**, nachmittags 1 Uhr.

Rotes Kreuz.

Zur Versorgung der Verwundeten in unserem Verbandslazarett bitten wir die Herren Landwirte im Oberlahnkreis um einen Teil ihrer entbehrlichen Mengen an **Butter und Eiern** zu den üblichen Tagespreisen gütigst überlassen zu wollen.

Abgabe auf unserer Geschäftsstelle: „Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 3, Frankfurterstraße.“

Falls Abholen erwünscht, bitten wir um kurze Mitteilung, damit wir die uns zugesagten Waren an bestimmten Tagen wöchentlich abholen lassen können.

Weilburg, den 8. August 1916.

Der Vorsitzende der Abt. V des Kreis Komitees vom
Roten Kreuz:
Karthaus.

Wegen Ueberhäufung von Aufträgen muß ich die **Annahme von Velsamen** von heute ab 14 Tage einstellen.

Jedes Bringen von Velsamen in dieser Zeit ist **unverlos**, da der Samen dem Ueberbringer nicht abgenommen wird.

Ernsthausen, den 7. August 1916.

Wilhelm Dieg.
Selmler.

Inserate pp. müssen bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags bei uns eingegangen sein, wenn sie am gleichen Tage Aufnahme finden sollen. Größere Anzeigen erbitten wir am Tage vorher.

Weilburger Anzeiger.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das Fischen mit der Handangel den mit einem Erlaubnischein versehenen Personen innerhalb der Gemarkung Weilburg nur vom **Ufer aus** erlaubt ist.

Die Beamten sind angewiesen, Zuwiderhandelnde unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen.

Weilburg, den 4. August 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Wegen der Gefahr des Absturzes wird das **Betreten der Mauer in der Rauterstraße** strengstens untersagt.

Diejenigen Eltern, deren Kinder auf der Mauer angetroffen werden, müssen unnachlässiglich bestraft werden.

Weilburg, den 3. August 1916.

Der Magistrat.

Die Zahlung der II. Rate **Staats- und Gemeindesteuern** ist vom **1. bis 16. August d. Js.** zu bewirken.

Gleichzeitig wird an die Zahlung der rückständigen städtischen Hundesteuer für 1. Halbjahr 1916, der Kreis-hundesteuer und Kreisbetriebssteuer für 1916 erinnert.

Weilburg, den 8. August 1916.

Stadtkasse:
Reuter.

Taschenfahrplan

(mit den neuen Änderungen)

— Preis 15 Pfg. —

Vorrätig bei

H. Cramer.



Donnerstag, den 10. d. Mts., abends 9 Uhr

Monatsversammlung

bei Kamerad **Steinsberger**, Limburgerstraße
Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreisaußschuß des Oberlahnkreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: **Donnerstag** jeder Woche von 9—12 Uhr vormittags im Kreisbau 1, Zimmer Nr. 5.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 7. August 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 M., Roggen 23.00—00.00 M., Gerste (Ried- und Bälzer) 30.00—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 M.

Züchtiger

Fuhrmann

gegen hohen Lohn zu 2 Pferden sofort gesucht.

Branerei Heilbig.

Reißzeuge

empfiehlt H. Cramer.

Zuverlässiges

Mädchen.

welches etwas kochen kann zum 15. August gesucht.

Ad. Klein, Rauterstr.

Monatmädchen

sofort gesucht. Es sagt die Expedition.